

einzunehmen, zu behindern oder zu erschweren, den Frauen ein Amt vorzuenthalten oder ihnen das Mitsprache- oder Wahlrecht bei Versammlungen zu verweigern ...“ [3].

Anneliese Bärenfänger

**Ingrid Ebert, Hammer, Kreuz und Schreibmaschine.** Aus dem Tagebuch einer gelernten DDR-Bürgerin. Oncken Verlag, Wuppertal-Kassel 2001, 304 S.

„Es klingelt an der Haustür. Ich öffne und stehe einem Mann gegenüber. Mitte fünfzig. Graues Haar. Trenchcoat. Staatssicherheit!, durchfährt es mich wie ein Blitz. Unsinn. Das ist doch vorbei. Gott sei Dank! ‚Erinnern Sie sich an mich?‘, fragt der Herr. ‚Ich war Ihr Schuldirektor.‘ ‚Ich kann mich sehr gut erinnern‘, sage ich leise.“ Es ist vorbei – seit November 1989. Es war kaum zu fassen: „Das gibt's nicht! Das ist der helle Wahnsinn! Die Grenzen zur Bundesrepublik und zu Westberlin sind offen. Ein Freudentaumel ist ausgebrochen“.

Als der Schuldirektor vor ihrer Tür stand, war alles wieder da, stand ihr alles wieder vor Augen. Als Kind und Jugendliche hatte sie alles gar nicht so schlimm empfunden. Sie wunderte sich zwar, dass an der Tür zum Gottesdienst eine Frau stand, die schweigend die Besucher zählte. Als Zwölfjährige fand sie beim Spielen ein Flugblatt, das Ulbricht karikierte. Unter seinem Bild stand: „Was der nicht kann, schafft Neckermann!“ Wer in aller Welt ist Neckermann? Sie ahnt, dass das ein gefährliches Papier ist, das niemand sehen darf. Um ein Haar wäre sie nicht zum Abitur zugelassen worden. Da ist ihr klar, dass es nicht um die Leistung geht, sondern um die „richtige“ politische Einstellung. Es beginnt damit der Lernprozess zur DDR-Bürgerin. Sie stellt ihn unter Beweis als Journalistin bei einer CDU-Zeitung, als Frau und Mutter von vier Kindern, als aktives Gemeindeglied in der Leitung, in der Kinder- und Jugendarbeit. Richtige Entscheidungen sind gefragt, die das eigene Gewissen und den Staat zufrieden stellen. Was antwortet man beispielsweise, wenn die Lehrerin sagt: „Sie sind kinderreich und haben vom Staat viele Vergünstigungen. Da ist es doch das Wenigste, Ihre Tochter zu den Jungpionieren zu schicken!“ Bitter war das Reiseverbot, die Kontrolle von Post und Telefon sowie von privaten Schritten. Das war wohl der Hauptgrund, dass so viele, wenn auch unter Opfern ihre Heimat verließen. Sie aber hat ihren Platz dort gesehen.

Anneliese Bärenfänger